

Eine weitere Sektion behandelt die Antike: Michael Bordt SJ, „Platon über Gottes Zorn und seine Barmherzigkeit“, 143-152 [Platon hebt hervor, dass die Götter anders sind, als Dichter wie Homer sie darstellen; denn da sie Prinzipien, Ideen sind, können sie logischerweise keine Emotionen haben.] – Peter Schenk, „Darstellung und Funktion des Zorns der Götter in antiker Epik“, 153-175 [Durch eine Ehrverletzung provozierter Zorn setzt den Handlungsverlauf in der Ilias (Achill) und Odyssee (Poseidon) in Gang. Poseidons Zorn, der Odysseus verfolgt, wird als Triebfeder des Geschehens zum Vorbild der späteren Epik: Junos Zorn in der „Aeneis“ (dem Vergil allerdings die *fata* kritisch hinterfragend entgegengesetzt); den Zorn verschiedener Götter nutzt Ovid in den „Metamorphosen“ mit spielerisch-humorvollen Zwischentönen; hinzu kommt schließlich noch Valerius Flaccus' Epos „Argonautica“.] – Markus Witte, „Barmherzigkeit und Zorn Gottes' im Alten Testament am Beispiel des Buchs Jesus Sirach“, 176-202 [Als systematisierendes Compendium biblischer Theologie führt das Buch aus, dass Erbarmen *und* Zorn bei Gott sind (Sir 5,6; 16,11), d.h. von Gott lässt sich nur dialektisch reden, wenngleich er letztlich der Barmherzige ist (Sir 50,19).] – Jörg Frey, „'God is Love'. On the Textual Tradition and Semantics of a Core Expression of the Christian Notion of God“, 203-227 [Zum spezifischen Profil johanneischen Schrifttums gehört die Aussage, Gott offenbare sich in Jesus Christus als Liebe. Letztlich in Rückbindung an spät- und postdr. Theologie wird Gott als Quelle der Liebe gesehen. Die ihm wesenhaft eigene Liebe überschreitet seinen Zorn bei weitem.]

Der dritte Teil befasst sich schließlich mit der Spätantike: Aharon Shemesh, „An Offer God Can't Refuse. The Punishment of Flagellation in Rabbinic Theology“, 231-238 [zur rabbinischen Auslegung der Bestrafung durch Geißelung nach Dtn 25,1-4.] – Gunnar af Hällström, „The Wrath of God and His Followers. Early Christian Considerations“, 239-247 [Die Betonung der Liebe Gottes führt zur Diskussion seines Zornes als theologischem Problem etwa bei Marcion, Origenes, Laktanz, Dionysius Areopagites.] – Todd Lawson, „Divine Wrath and Divine Mercy in Islam. Their Reflection in the Qur'ān and Quranic Images of Water“, 248-267 [Das Universum wird im Islam als Manifestation göttlicher Gnade verstanden. Gottes Zorn definiert als Abwesenheit seines Erbarmens trifft Menschen, die bestimmte Vergehen begangen haben. Das Überwiegen der Gnade zeigt sich an den Gottesbezeichnungen „der Gnädige“ und „der Barmherzige“. Wasser dient als Symbol sowohl der Gnade als auch des Zornes Gottes.]. Autoren- und Sachregister sind beigegeben.

Karin Schöpflin, Göttingen

Anja Klein, Schriftauslegung im Ezechielbuch. Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zu Ez 34-39 (BZAW 391), 451 S., Berlin / New York: Walter de Gruyter 2008, ISBN 978-3-11-020858-0; ISSN 0934- 2575.

K. füllt mit ihrer bei Reinhard G. Kratz in Göttingen verfertigten Dissertation über die selten zum Gegenstand einer gemeinsamen Untersuchung gewählten, thematisch und literarisch sehr gemischten und bildreichen Kapitel Ez 34-39 eine forschungsgeschichtliche Lücke. Sie arbeitet literar- und redaktionskritisch und kann dabei vielfach mit guten Gründen die wachsenden Ezechieltexte als Ergebnis innerbiblischer

Rezeption bzw. Schriftauslegung von älteren Texten beschreiben, die sich insbesondere im Jeremiabuch, aber auch außerhalb des Prophetencorpus finden.

Nach einer Einführung in den Stand der Forschung und einer methodischen Grundlegung (S. 1-23) bildet Ez 34 in Kapitel II der Arbeit den Aufhänger der detaillierten Untersuchungen (S. 24-80). Darin bespricht K. kenntnisreich die text- und literarkritischen Probleme, plausibilisiert die Grundschrift Ez 34,1-2.5-6.9-10 als Auslegung von Jer 23,1-2 beziehungsweise gegebenenfalls 23,1-4 und identifiziert weitere Bezüge der beiden Texte im Wachstumsprozess. Sie erläutert dann, merkwürdigerweise im Rahmen von Kap. II, Ez 36,23b β -38, weil im alten Septuaginta-Papyrus 967 fehlend, als sehr jungen, erst protomasoretischen Textzuschuss in Ez 34-39 und vertritt mit Papyrus 967 und gegen die masoretische Textform die These, ursprünglich sei Ez 37 als Abschluss auf Ez 38-39 gefolgt.

Das umfangreiche Kapitel III widmet sich danach methodisch gleichlaufend den restlichen Texten in Ez 34-39 und ihrer internen Verknüpfung mit dem Ezechielbuch insgesamt, insbesondere mit Ez 34, und mit außerezechielischen Vorlagen. Im Grundsatz geht K. dabei die Literargeschichte rückwärts durch, beginnt also mit dem im Kern jüngsten Text: 1. der neue Bund Ez 36,23b β -38 mit seinen Prätexten in Jer 32,37-41; 31,31-34 und 24,6-7 (S. 81-111); 2. die Zerschlagung Gogs in Ez 38-39 mit den Jeremia-Prätexten vom „Feind aus dem Norden“ (S. 111-140); 3. der heilige Name Jhwhs in Ez 36,16-23ba und 39,23-29, die besonders Ez 20 im Blick haben (S. 140-169); 4. der Heilsbund in Ez 34,25-30 und 37,25-28, wobei doppelt auf Lev 26,3-13 zurückgegriffen wird (S. 169-210); 5. die Zeichenhandlung in Ez 37,15-24, en passant mit Besprechung aller (!) wesentlichen messianischen Texte der Schriftprophetie (S. 211-270); 6. die Vision von der Wiederbelebung der toten Gebeine in Ez 37,1-14, bei der zwar eine Vielzahl von Motiven, aber als literarische Vorlage tatsächlich nur Jer 8,1-3 im ohnehin sekundären Text Ez 37,11-13 verarbeitet worden sein soll (S. 270-300); 7. die Heilsworte für die Berge Israels in Ez 35,1-36,15 als Gegenstück zur Unheilsansage in Ez 6,1-7 (S. 300-348).

Das abschließende Kapitel IV „Redaktion als Rezeption“ (S. 349-409) bietet zunächst ein differenziertes Bild für das Gesamtwachstum von Ez 34-39 bis zur masoretischen Textform in acht (!) Stufen mit einer summarischen Tabelle (S. 409), die gleichwohl die vorausgegangenen Differenzierungen nicht alle wiedergeben kann. Dabei wird auch ein Ausblick auf das zu postulierende Wachstum des Ezechielbuches insgesamt gewagt, mit der These, „dass das Ezechielbuch bereits in seiner anfänglichen Kompositionsgestalt als golaorientiert zu verstehen ist“ (S. 399), dabei erst „zwischen das ausgehende 5.Jh. und das mittlere 4.Jh. v.Chr.“ (S. 403) zu datieren sei. Danach runden 22 Seiten Literaturverzeichnis und 19 Seiten Stellenregister die Arbeit ab.

Die Arbeit gewinnt durch die komplexe Durcharbeitung eines weitgreifenden Zusammenhangs an Plausibilität. Sie verstärkt einen Trend der Propheten- und speziell der Ezechielforschung im Blick auf die Dignität später Fortschreibungen. Ob es von der Basis Ez 34-39 aus gelingen kann, das ostentative Desinteresse am historischen Ezechiel argumentativ ausreichend zu stützen, wird die weitere Diskussion noch zeigen müssen.